

Sigrid Dušek (Hrsg.): **Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ergebnisse archäologischer Forschung in Text und Bild.** Weimar, Stuttgart 1999. 202 Seiten. 439, größtenteils farbige Abbildungen und Karten.

Der Klappentext signalisiert deutlich den Anspruch des Werkes, »den neuesten Wissensstand archäologischer Forschungen in Thüringen – attraktiv aufbereitet, verständlich geschrieben« vorstellen zu wollen. Dafür haben eine Reihe von am Thüringischen Landesamt für Archäologie angestellten Kolleginnen und Kollegen Beiträge bzw. Kapitel verfasst. Das geschriebene Wort veranschaulichen zahlreiche, dabei zum großen Teil farbige, Abbildungen. Zusammengekommen ist ein mit 202 Seiten stattlicher Band im Quartformat, welcher beim Konrad Theiss Verlag in Stuttgart seine verlegerische Betreuung erfuhr.

Im Vorwort (S. 5) informiert die seinerzeitige Landesarchäologin von Thüringen, Frau S. Dušek, zu Vorgehensweise, Anliegen, Zielen, Ansprechgruppen und Beteiligten, so dass auch der direkte Zusammenhang der Herausgabe mit der Eröffnung der Dauer Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte skizziert wird.

Ebenfalls S. Dušek berichtet in »Weimar – Zentrum der Thüringischen Landesarchäologie« (S. 7–15) zur Entstehung des jetzigen Landesamtes aus einem Städtischen Museum (einschließlich der vorangegangenen bürgerlichen Bemühungen zur Altertumsforschung) über ein staatliches Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Den zur nun als Denkmalfachbehörde neu strukturierten Institution führenden Weg beschreibt sie sehr poetisch: »Der Umbruch war für die thüringische Landesarchäologie kein Abbruch, sondern ein erneuter Aufbruch«.

Die folgenden beiden Abschnitte (W. Büttner, Steinsburgmuseum – Mittelpunkt der südthüringischen Archäologie; S. 16–19 und K. Sietz, Haarhausen – Gelände für experimentelle Archäologie; S. 20 [nicht 22, wie im Inhaltsverzeichnis!] –23) gelten außerhalb Weimars gelegenen Bestandteilen des Landesamtes. Diese werden in ihrem Werdegang geschildert und bezüglich der Tätigkeitsfelder dargestellt. Der im Beitrag Büttner auf S. 19 gerühmte Vorzug der neuen Ausstellung von 1996, dass »Informationen wohl tuend zurücktreten«, trifft leider auch für manche Bildunterschrift zu. So hätte auf S. 18 oben analog zu anderen Abbildungen ruhig Prof. G. Neumann als Festredner genannt werden dürfen, und nicht jeder Leser weiß den auf S. 19 unten zu sehenden berühmten »Götteschen Böschungswinkel« zu erkennen.

Auf den S. 25–49 orientiert T. Schüler mit »Altsteinzeit – Früheste Besiedlung« über den ältesten Abschnitt der Menschheitsentwicklung. Der in zehn Unterabteilungen gegliederte Beitrag bezieht sich auf wesentliche Erkenntnisse über jene unserer Vorfahren, die sich mit Jagen und Sammeln auf der Stufe einer rein aneignenden Wirtschaftsform bewegten. Merkwürdigerweise wird mit keinem Wort das Mesolithikum erwähnt, obwohl natürlich aus Thüringen zahlreiche Komplexe von Oberflächenfundstellen vorliegen<sup>1</sup>. Vielleicht

---

1 Im Literaturverzeichnis findet man jedoch wenigstens den Hinweis auf die Bearbeitung des thüringischen Mesolithikums durch Feustel 1961! Und auch auf der Abbildung zur zeitlichen Staffelung

der Kulturenfolge auf S. 27 erscheint zwischen Paläolithikum und Neolithikum richtig die mittlere Steinzeit eingeschoben.

bewog zu dieser – allerdings ungerechtfertigten – Verkürzung das Fehlen von Grabungsbefunden? Ansonsten begegnen die wohlbekannten, ja berühmten Fundplätze aus alter oder neuerer Zeit wie z. B. Bilzingsleben, Döbritz, Ehringsdorf, Ranis, Oelknitz, Taubach oder Weimar. Schade, dass über Oelknitz weiterhin nur der kurze Bericht von G. Behm-Blancke aus dem Jahr 1976 in Ausgrabungen und Funde informiert! Bedauerlich auch, dass die moderne, naturwissenschaftlich begleitete und dementsprechend interessante Grabung von D. Schäfer in Oppurg mit einem wichtigen mittelaltsteinzeitlichen Inventar vollkommen unerwähnt bleibt<sup>2</sup>.

Ferner tun sich einige Fragen auf. Warum bildet man einen Acheul-Faustkeil aus Frankreich (S. 26), nicht aber den von Seebach-Höngeda bei Mühlhausen ab? Weshalb wird auf S. 28 bezüglich des Höhlenbärenschädels nur die Herrmannshöhle als Fundstelle, nicht aber der Fundort (Rübeland, Ldkr. Wernigerode in Sachsen-Anhalt) benannt? Auf den Wiederentdecker und Ausgräber von Bilzingsleben, Prof. D. Mania, wäre ein Hinweis durchaus sinnvoll, da verdient gewesen! Dass bei manch abgebildetem Fundstück die museale Zugehörigkeit zu außerthüringischen Sammlungen – angefangen bei Bilzingsleben und Ranis – unerwähnt bleibt, durchzieht übrigens den gesamten Band wie ein roter Faden.

P. Sachenbacher und D. Walter stellen im Anschluss auf den S. 51–69 in zehn verschiedenen gewichteten Abteilen die bunte Welt der »Jungsteinzeit – älteste Bauernkulturen« vor, wobei Angaben zum Totenbrauchtum eindeutig überwiegen. Die nun von Ackerbau und Viehzucht geprägte Lebensweise bedingte eine weitgehende Sesshaftigkeit und damit ein Anschwellen des auch archäologisch fassbaren Quellenmaterials, zumal mit Erfindung der Keramik. Einige der zahlreichen neolithischen Gruppen und Kulturen erfahren eine umfassendere Darstellung, andere werden aus unerfindlichen Gründen nur kurz genannt oder sogar vollständig weggelassen (z. B. Michelsberger Kultur und Wartbergkultur)<sup>3</sup>. Damit wird man weder der kulturellen Vielfalt Thüringens noch dem selbstgesteckten Anspruch gerecht, den neuesten Wissenstand darzubieten! Nicht recht eingängig ist dem Rezensenten fernerhin, warum man als Titelfoto für die Jungsteinzeit das zwar wichtige, aber sehr bruchstückhafte und daher stark ergänzte Gefäßidol der Linienbandkeramik von Erfurt und nicht etwa das herrliche stichbandkeramische Gefäß mit Tierkopfaufsätzen von Bad Frankenhausen (S. 52) verwendet hat. Bei den Baalberger Gefäßen der Abbildung auf S. 53 fehlt der Fundort. Zu ergänzen wäre, dass in der eingehend beschriebenen umhегten Bernburger Siedlung von Großobringen (S. 64–65) jene technische Keramik (sog. Briquetage) auftritt, mittels derer aus angereicherter Sole Salz gesotten werden konnte<sup>4</sup>. Dies sollte als wertvolles Detail für eine umfassende Interpretation der Anlage der Beachtung wert gewesen sein!

Unter der Überschrift »Bronze – Faszination des Goldenen Zeitalters« bringen E. Speitel und D. Walter die bewegte Epoche der Bronzezeit zur Darstellung (S. 73–93). Hier werden in neun Abschnitten verschiedene Aspekte zu gesellschaftlichen, ökonomischen, technologischen, kultischen, soziologischen und chronologischen Fragen angesprochen.

2 Schäfer u. a. 1991, Taf. 61.

3 Während für die Michelsberger Kultur wohl auch weiterhin nur Oberflächenfunde bzw. Einzelstücke vorliegen (Behrens 1969; Lippmann 1986), sind

inzwischen für die Wartbergkultur erfreulicherweise schon Grabungsbefunde zu konstatieren (Wendt 1998).

4 Müller 1996, S. 179.

Einige kritische Anmerkungen drängen sich auf: Angesichts der zu Recht betonten sozioökonomischen Sonderrolle der Frühbronzezeitfürsten bleibt das zeitgleich belegte Vorhandensein von Befestigungen als Herrschaftsmittelpunkt leider vollkommen unberücksichtigt<sup>5</sup>. Dass sich bei der Betrachtung einzelner spektakulärer Fundkomplexe (besonders bei den Horten) unnötige Wiederholungen ergeben, ist nicht nur in diesem Abschnitt eine Schwachstelle des Buches. Offenbar mangelte es an einer redaktionellen Feinabstimmung!

Auch manche Schlussfolgerung erscheint nicht zwingend: So wird auf S. 78 lediglich anhand der Tatsache, dass »meist Kinder gemeinsam mit Frauen, Jugendliche mit Männern in einem Grab« liegen, eine »patriarchalisch gegliederte Gesellschaft« erwogen. Die Karte auf S. 82 schließlich krankt am recht willkürlichen Zusammenziehen von Fundpunkten zu geschlossenen Besiedlungsgebieten.

Das nächste Kapitel behandelt die Hallstatt- und Latènezeit (S. 97–115). Der Untertitel »Eisen – ein Werkstoff ändert die Welt« signalisiert den gravierenden Unterschied zur vorangegangenen Epoche. Der Verfasser T. Grasselt erlag offensichtlich, vielleicht sogar verständlich, der südwest- und südostthüringischen Keltenfaszination! Ungerechtfertigtermaßen kam dadurch der wichtige Frühabschnitt, der für das Becken und die nördliche Randzone von der Thüringischen Kultur der frühen Eisenzeit geprägt wurde, nicht nur im Bildmaterial – man sieht keinen einzigen Wendelring – entschieden zu kurz<sup>6</sup>.

Erst mit der Behandlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit kommt eine sowohl geographisch als auch kulturgeschichtlich ausgewogenere Sicht der Dinge zum Tragen. Angesichts der Quellenlage logisch wird nunmehr auch der Volkstumsfrage – Kelten hier, Germanen da – angemessen Raum gegeben. Schade, dass trotz des insgesamt fast durchgängig populären Ansatzes manche Formulierung sehr verklausuliert klingt: »Solche ethnischen Interpretationen sind gerade für Thüringen sehr problematisch, da Gemeinsamkeiten und Unterschiede in archäologischen Kulturen innerhalb eines Verkehrsraumes, wie ihn unsere Mittelgebirgslandschaft darstellte, nicht zweifelsfrei mit den bekannten ethnischen Einheiten übereinstimmen müssen« (S. 97).

Die Karte auf S. 100 mit den verschiedenen frühlatènezeitlichen Fundgruppen hätte mit dem Verzeichnen der an anderer Stelle erwähnten Erzabbaustellen gewonnen, und das wertvolle Feinschmiedegerät auf S. 108 wäre mit besserer Abbildung aussagekräftiger gewesen, was auch für den zu stark verkleinerten Plan der Funkenburg (S. 109) gilt. Vermisst wird der Hinweis auf die Sueben, eine gern mit diesen in Zusammenhang gebrachte Keramikgattung östlicher Herkunft (Przeworsk-Kultur) und die damit verbundene Diskussion zum Gefolgschaftswesen.

»Hermunduren – Germanen in Thüringen« lautet der Titel des folgenden, von S. Dušek verfassten Kapitels (S. 117–141). War im vorigen Abschnitt (S. 105) das die Jastorkultur tragende Volkstum noch unter Vorbehalt als germanisch angesprochen worden, trifft dies nun zweifelsfrei zu. Da römische Autoren die entsprechenden Nachrichten überliefern, stößt man auch gleich auf das einige Jahrhunderte bestimmende Ausgleichs- und

5 Dazu vor allem K. Simon (1990) mit interessanten Erwägungen zu Handwerks- und Herrschaftszentren, Handelswegen und sonstigen wirtschaftlichen Hintergründen bei möglichen Rohstoffressourcen als Akkumulationsursache.

6 Am Fehlen neuerer Forschungen kann es nicht liegen! Immerhin haben in jüngerer und jüngster Vergangenheit z. B. R. Heynowski (1992) und S. Ostritz (2001; 2002) wichtige Beiträge über diesen spannenden Horizont vorgelegt.

Konfliktpotential, dessen archäologische Spuren gerade Thüringen in überreicher Fülle aufzuweisen hat. Dem trägt die Darstellung angemessen Rechnung. Besonderes Gewicht haben dabei natürlich die religionsgeschichtlichen Überlegungen, die sich an die kontinentaleuropäischen Opferplätze von Oberdorla und Greußen knüpfen lassen! Dabei zitierte Ortsnamen wie etwa Großfomstedt, Haßleben, Oberdorla, Gera-Tinz, Dienstedt, Haarhausen oder Greußen besitzen seit ihrer Entdeckung einen guten Klang und geben diesem Teil des Buches in Wort und Bild das Gepräge. Allerdings bleiben andere, ebenso wichtige – leider – ungenannt (z. B. Wechmar, Nordhausen) oder treten wie Haina und Mühlberg nur marginal in Erscheinung. Über den offensichtlich herausragenden Schatzfund an Denaren und Solidi von Schwabhausen hätte man gern mehr erfahren! Welcher Zusammenhang mag mit dem keltischen Münzschatz vom gleichen Ort (S. 114) bestehen, über den ebenfalls keine weiteren Angaben vorliegen?

Ähnlich wie schon einmal bei den Fundplätzen der wichtigen bronzezeitlichen Gräberfelder von Erfurt-Melchendorf (S. 88) wird im Falle der spektakulären Fundstelle Haarhausen der Name des Entdeckers aus dem Kreis der Ehrenamtlichen (dort H. Stecher, hier W. Walther) verschwiegen. Kritisch muss man auch die auf S. 124 unten erfolgte Rekonstruktion sehen, da nur ein Ausschnitt »aus dem mit Siedlungsbefunden dicht belegten Grabungsgebiet« als geschlossenes Lebensbild offeriert wird.

In die aufregende und bewegte Zeit der Völkerwanderung geleitet das Kapitel »Die Thüringer – Ein bedeutendes Volk und Reich in Mitteleuropa«. Auf den Seiten 143 bis 165 lässt W. Timpel die von Leid und Krieg aber auch von Bauernfleiß, Handwerkskunst und Hochkultur gleichermaßen bestimmte Frühgeschichte Thüringens Revue passieren, wobei man bedauerlicherweise einen Hinweis auf die »Niemberger Gruppe« wegen der mit ihr verbundenen ethnischen und politischen Problematik vermisst. Besondere Glanzlichter setzen hier natürlich das prächtig ausgestattete Grab einer edlen Dame aus Ossmannstedt mit wunderbarer Adlerfibel oder das einer Hochadeligen vom Roten Berg bei Erfurt-Gispersleben, die neben den ohnehin reichen Beigaben noch durch die Beisetzung in einem Wagen ausgezeichnet ist. Während für diese Komplexe schon vertiefende Publikationen bereitstehen, harrt man bezüglich der großen und wichtigen Friedhöfe von Mühlhausen und Weimar noch dringend auf eine Gesamtvorlage. Ein kleiner Missgriff scheint unter der Überschrift »Die Thüringer Dynastie« (S. 150) als bildhafte Unter- setzung die Grabzeichnung eines »vornehmen Hofbesitzers« zu sein; hier hätte die Goldnadel von Erfurt-Gispersleben besser illustriert. Auf S. 156 wird ein Kollier aus Mühlhausen erwähnt und beschrieben, die Gegenstände selbst sind nicht zu sehen. Die auch in diesem Beitrag hinsichtlich der Seltenheit thüringerzeitlicher Siedlungen wiederholte Ansicht (S. 152), »viele dieser alten Siedlungen liegen unter den heutigen Dörfern«, gehört sicher ins Reich der Fabel. Dann wären bei Dorf- und Stadtkerngrabungen und Baubegleitungen schon so manche Belege zutage gekommen. Andererseits treten bei großflächigen Untersuchungen außerhalb der Orte z. B. im Nordharzvorland nunmehr beinahe regelhaft auch Besiedlungsspuren aus der Völkerwanderungszeit auf!

7 Man kommt über den aber nicht im Literaturverzeichnis zitierten, zu den Latènemünzen erschienenen Kurzbericht von T. Grasselt (1998) weiter.

Wiederum W. Timpel handelt im Folgeteil »Franken – Neue Herren in Thüringen« die anschließende Geschichtsepoche ab (S. 167–179). Die verschiedenen Facetten der damaligen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zustände nach der Eroberung des Thüringerreiches unter Ausschaltung seiner Königsdynastie werden dargelegt und mit archäologischem Faktenmaterial untersetzt. Dabei ist der zunächst eher schleichende, dann systematisch betriebene Prozess der Eingliederung in das fränkische Reich unter Reflektieren auch der Sprünge und Verwerfungen umfassend erörtert worden. Die auf S. 173 zu lesende Meinung, dass man aus der Tatsache bei Ammern gefundener spätkaiserzeitlicher Häuser und im gleichen Areal auftretender dichter fränkischer Besiedlung auf eine »Siedlungskontinuität von der Römischen Kaiserzeit bis in fränkische Zeit« schließen kann, teilt der Rezensent nicht. Fälschlich wird auf S. 172 das Dorf Steinthaleben statt in den Kyffhäuserkreis in den Ldkr. Sömmerda gesetzt. In der gleichen Bildunterschrift gehört die Hasenburg einmal zu Großbodungen, das nächste Mal – richtig – zu Haynrode. Zur Stellung Erfurts als Grenzhandelsplatz und Bistumsmittelpunkt erfährt man leider und dies auch nur recht beiläufig die Mitteilung der knappen Tatsache.

Den Reigen der chronologisch geordneten Artikel beschließt S. Dušek mit »Slawen und Deutsche »Unter einem Hut« (S. 181–195). Die mit der Einwanderung slawischer Stämme nach Thüringen, mit deren Auseinandersetzung mit den Ansässigen sowie schließlich mit der Assimilierung und dem Aufgehen in der deutschen Bevölkerung verbundenen Probleme und Fragestellungen werden vornehmlich aus archäologischer Sicht ausgebreitet. Besonders hervorgehoben werden Forschungsergebnisse zum Siedlungswesen, zum Burgenbau und – mit besserer Quellenlage – zum Totenbrauchtum. Dabei spielen selbstredend die in der Sachkultur beider Volksgruppen nachzuvollziehenden Unterschiede (und Angleichungen) eine gewichtige Rolle. Hier bietet die Karte auf S. 183 ein recht verwirrendes Bild; ein Abgleich von Lebensbild und Grabungsaufriß auf S. 185 vermag ebenfalls hinsichtlich der Rekonstruktion kaum zu überzeugen.

Der Anhang vereint auf den S. 197–202 ein Literaturverzeichnis von begrenzter Aussagekraft, ein – höchst unvollständiges – Ortsregister und einen Quellennachweis. Das zugehörige Titelfoto (S. 197) bleibt leider unerläutert.

Der Druckfehlerteufel hat dem Werk übel zugesetzt. Seine schlimmsten Untaten bilden »wollhariges Nashorn« (2x), »Gravethien«, »Fußsolenidol«, »Packetierung« (2x), »Poseidonius«, »Marktgenossenschaft« und auf S. 195: »Zahlen sie aber Tribut, dann müssen sie, daß das Land einen Herrn hat«. Er hat auch im Literaturverzeichnis zugeschlagen. Dort kreierte er ein Archäoloithikum und unterschiebt D. Mania einen sehr ungewöhnlichen Buchtitel: »Altpaläolithikum und frühes Mittelalter im Elbe-Saale-Gebiet«. Die unterschiedliche Schreibweise von Amalafred und Amalafried fällt aber kaum in sein Ressort. Der auf S. 149 hergestellte Bedeutungsunterschied von Nachbildung und Rekonstruktion erschließt sich nicht. Das Buch krankt weiterhin an zahlreichen unnötigen Wiederholungen und – die angestrebte Allgemeinverständlichkeit konterkarierend – an unkorrekten sprachlichen Bezügen sowie einigen Stillblüten. Eine Merkwürdigkeit ganz eigener Art aber ist die Karte gleich eingangs des Werkes. Hier werden dem geneigten Leser »Sehenswerte archäologische Denkmale in Thüringen« offeriert, deren Auswahlkriterien aber schwer nachvollziehbar sind, da sie keinerlei Bezug zum Text besitzt. Davon abgesehen, vermisst man auf der Karte die Nummern 3, 12, 17, 23, 29 und 36 bis 38. Im Ortsregister auf S. 201 wiederum fehlt ein großer Teil der

Orte völlig, was jedoch bei Hugenworbis nicht erstaunt, da es sich um eine Wüstung handelt. Jedenfalls ist diese Karte weder Anreiz noch Findhilfe zum Besuch archäologischer Örtlichkeiten!

Bei einer vergleichenden Sicht zum gebotenen Forschungsstand fällt auf, dass ein deutlicher Schwerpunkt auf den Grabungen der Zeitspanne von etwa 1950 bis 1990 liegt. Leider erscheinen also Ergebnisse der neueren und großflächigen Untersuchungen nur relativ selten. Dies aber ist leicht mit dem Belastungsgrad durch die Feldarbeit und die geringere Auswertungsgelegenheit zu erklären. Man darf also auf eine nächste Übersicht gespannt sein!

Detlef W. Müller, Halle (Saale)  
(Manuskriptabgabe März 2003)

---

## Literaturverzeichnis

### Behrens 1969

H. Behrens, Gibt es eine mitteldeutsche Gruppe der Michelsberg-Kultur? *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 53, 1969, 285–307.

### Grasselt 1998

T. Grasselt, Latènezeitliche Münzen aus Schwabhausen, Lkr. Gotha. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 39, 1998, 191–206.

### Heynowski 1992

R. Heynowski, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. *Arch. Schr. d. Inst. f. Vor- u. Frühgesch. d. Johannes Gutenberg-Univ. Mainz* 1 (Mainz 1992).

### Lippmann 1986

E. Lippmann, Eine Michelsberg-Siedlung bei Walschleben, Kr. Erfurt. *Ausgr. u. Funde* 31, 1986, 210–212.

### Müller 1996

D. W. Müller, Die ur- und frühgeschichtliche Salzgewinnung in Mitteldeutschland. *Zeugnisse und Auswirkungen*. In: R. Just/U. Meißner (Hrsg.), *Das Leben in der Saline – Arbeiter und Unternehmer*. *Schr. u. Quell. z. Kulturgesch. d. Salzes* 3 (Halle [Saale] 1996) 177–188.

### Ostritz 2001

S. Ostritz, Die eisernen Halsringe der Thüringischen Kultur der älteren Eisenzeit. *Alt-Thüringen* 34, 2001, 217–227.

### Ostritz 2002

S. Ostritz, Untersuchungen zu den Wendelringen der älteren vorrömischen Eisenzeit unter besonderer Berücksichtigung der Thüringischen Kultur. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 33 (Weissbach 2002).

### Schäfer u. a. 1991

D. Schäfer/K.-D. Jäger/M. Altermann, Zur Stratigraphie periglaziärer Decken im thüringischen Bergland. Erste Ergebnisse einer Grabung mit paläolithischem Fundhorizont bei Oppurg, Ldkr. Pößneck (Ostthüringen). *Arch. Korbl.* 21, 1991, 323–334.

### Simon 1990

K. Simon, Höhensiedlungen der älteren Bronzezeit im Elbsaalegebiet. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 73, 1990, 287–330.

### Wendt 1998

K. P. Wendt, Siedlungsbefunde der Wartbergkultur und der Unstrutgruppe in Heroldshausen, Unstrut-Hainich-Kreis. *Alt-Thüringen* 32, 1998, 143–185.